

Prachtfinken – Ziervögel mit prächtiger Zukunft

Prachtfinken sind keine Finken wie unsere einheimischen Grün-, Buch- und Distelfinken. Sie sind vielmehr farbenfrohe, flinke und friedliche kleine Singvögel. Nur wenige Arten beherrschen die Gesangeskunst – doch mit ihrem munteren Wesen machen die andern das locker wett. Der Siegeszug der Prachtfinken verheisst ihnen eine prächtige Zukunft.

Systematisch genauer betrachtet gehört die Familie der Prachtfinken (Estrildidae) zur grössten Ordnung der Vögel, den Sperlingsvögeln (Passeriformes), und zur Unterordnung der Singvögel (Passeres). Jede 60. Vogelart der Erde ist eine Prachtfinkenart. In Liebhaberhand machen die Prachtfinken neben den Krummschnäblern (Papageien und Sittiche) und den Kanarienvögeln den Grossteil aller gehaltenen, gezüchteten und ausgestellten Vögel aus. Zum einen sind da wohl über 100 Wildformen, die regelmässig gezüchtet werden, zum andern entsprangen den Prachtfinken auch einige domestizierte Arten, die aus unseren Zuchten nicht mehr wegzudenken sind.

Der Inbegriff des domestizierten Ziervogels ist das Japanische Mövchen. Karl Russ importierte 1872 die ersten «Bengalis» nach Deutschland und gab ihnen später den Namen «Japanisches Mövchen», was ihre Herkunft bezeichnen sollte. Was Russ nicht wusste: 1705 waren die ersten Japanischen Mövchen von China nach Japan gekommen. Entstanden waren sie also im Reich der Mitte des 16. oder sogar 15. Jahrhunderts, abstammend vom Spitzschwanzbronzemännchen (*Lonchura striata*).

Die frühen Japanischen Mövchen wurden im Wesentlichen in drei Farbenschlagen gezüchtet: Braunweiss, Gelbweiss und Weiss. Durch Selektionszucht wurde erst Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts versucht, einfarbige Mövchen zu züchten. Dies gelang nur unbefriedigend, blieben doch immer kleine weisse Gefiederstellen an Stirn, Kehle und Bauch übrig. Über verschiedene Bronzemännchen und sogar Nonnen wurden Mischlinge gezüchtet, mit dem Ziel, einfarbige Japanische Mövchen zu erhalten. Der Erfolg liess lange auf sich warten, zumal das Problem auftrat, dass von den Mischlingen über mehrere Generationen nur die Männchen fruchtbar waren.

Was heute an Japanischen Mövchen bei Vogelliebhabern lebt, ist eine von Menschenhand geschaffene Rasse. Heute werden Japanische Mövchen nach Standard gezüchtet und sind in einem grossen Bestand vorhanden. Jegliche Versuche, Wildvogelarten einzukreuzen, sollten unbedingt unterlassen werden.

Weitere domestizierte Arten

Domestikation bedeutet nichts anderes als Haustierwerdung. Mit ihr gehen verschiedene Prozesse einher. Es treten Farb-, Form- und Grösßen-, aber auch Verhaltensänderungen auf. Während domestizierte Arten meist durch Selektion grösser werden, nimmt das Gehirnvolumen dagegen ab. Nicht nur die Farbe, auch die Struktur der Federn kann sich mit der Zeit verändern. Oder es treten sogar Hauben auf – wie beim Japanischen Mövchen und beim Zebrafinken.

Die Domestikation ist ein schleicher Prozess: Sie beginnt da, wo durch gezielte Selektion eine Auslese stattfindet, die in der Natur nicht zum Zug käme. Der Mensch neigt dazu, die grössten Tiere zu verpaaren, die farbigsten weiterzuzüchten. Die Natur ist da pragmatischer – die Auslese findet so statt: Wer überlebt, pflanzt sich fort. Zu auffällig gefärbte Individuen werden bald zur Beute.

Einsteigervogel Zebrafink

Vollzogen ist die Domestikation von Prachtfinken sicherlich beim Japanischen Mövchen und beim Zebrafinken; weit fortgeschritten bei Gouldamadine und Reisfink. Spitzschwanzamadine, Binsenstrild, Silberschnäbelchen und Bandfink befinden sich mittendrin. Wo Farbvarianten (Mutationen) auftreten und züchterisch gefestigt sind, da ist man schon recht weit von der Wildform entfernt.

Nichtsdestotrotz zeigen auch domestizierte Prachtfinken ein grossartiges Verhalten, wenn sie in reich strukturierten Volieren gepflegt werden. Der Zebrafink eignet sich wegen seiner Anspruchslosigkeit in erster Linie für den Einsteiger in die Vogelzucht. Zur ersten Anschaffung empfohlen seien nicht irgendwelche Spitzentiere von Ausstellungen, sondern ganz gewöhnliche muntere Zebrafinken.

Ich hatte dieses Jahr seit langem wieder einmal unbeabsichtigt die Gelegenheit, Zebrafinken zu pflegen. Ein Pärchen Zebrafinken bezog zusammen mit einem Paar Springsittichen und Pflaumenkopfsittichen eine Gartenvoliere mit einer Grundfläche von 4 mal 4,5 Metern und am höchsten Punkt 4 Metern Höhe. Lediglich ein Drittel der



Männchen des Weinroten Amarantes, der auch Schwarzkehlamarant genannt wird.

Volierenfläche war mit einer Blache gedeckt, vor Wind bestand kein spezieller Schutz. Der Boden der Gartenvoliere ist mit Gras überwachsen, mehrere Grosssittichnistkästen hingen an der Wand, eine abgesägte Nordmannstanne, ein grosser Ast einer Eibe, ein Thuja, ein eingepflanzter Jasminstrauch sowie ein kleiner Buchs strukturierten das Gehege.

Als ich die Zebrafinken Mitte April in diese Voliere entliess, dachte ich, dass sie in so einem grossen Gehege etwas verloren sein könnten. Doch nichts dergleichen war der Fall. Schon am zweiten Tag versuchten sie, in einer Astgabel der Eibe eine Nestunterlage zu erstellen. Weil die Kokosfasern immer wieder zu Boden fielen, befestigte ich ihnen nach ein paar Tagen eine Nisthilfe in

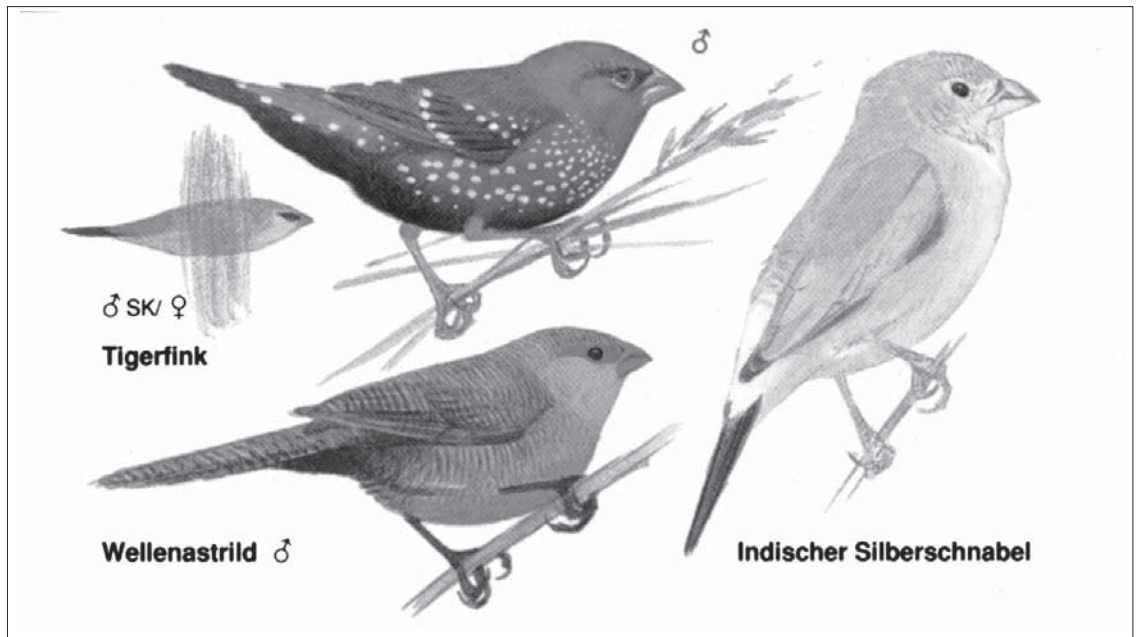


Halb reife Silberhirse ist für alle Prachtfinken ein Genuss, wie hier für die Hadesnonnen.

Form eines Drahtgitterkörbchens am auserkorenen Neststandort. Zwei Tage später war das Nest fertig: ganz aus Kokosfasern, kugelförmig und überdacht mit einem nur schmalen Eingang. Weil ich meist nur noch das Zebrafinken-Männchen sah, nahm ich an, dass das Weibchen brütete.

Von den Sittichen liessen sich die Zebrafinken nicht stören, und als ich am 8. Mai eine erste Nestkontrolle unternahm, erkannte ich, dass Junge geschlüpft waren. Am 16. Mai konnte ich drei junge Zebrafinken beringen. Am 28. Mai flogen die jungen Zebrafinken aus und bewegten sich perfekt in der grossen Voliere. Sie sasssen mit den Altvögeln meist in den dünnen Zweigen einer Haselstaude und fanden auch problemlos den Weg zurück ins Nest, wo sie übernachteten.

Schon zehn Tage später, am 8. Juni, beobachtete ich, dass die dunklen Schnäbel der jungen Zebrafinken langsam umfärbten. Im Nest lagen schon wieder vier Eier. Eine Woche danach war plötzlich ein junger Zebrafink spurlos verschwunden. Meist hielten sich jetzt alle Zebrafinken gemeinsam in der Voliere auf. Nie konnte ich sehen, wie sich die Zebrafinken noch am Nest zu schafen machten. Fast dauernd sass ein Springsittich auf dem Nest oder ganz in dessen Nähe. Als ich am 5. Juli mehr routinehalber mal ins Nest schaute, war ich ganz verblüfft, dass wiederum drei Jungvögel kurz vor dem Ausfliegen waren. Ich vermochte sie gerade noch zu beringen, drei Tage später flogen sie aus. Komischerweise waren alle drei von ganz heller Farbe, während der



Drei Prachtfinken werden sogar im Kosmos-Naturführer «Die Vögel Europas» erwähnt. Entflogene oder freigesetzte Tigerfinken, Wellenastrilden und Silberschnäbelchen konnten sich in Ostspanien und Portugal behaupten.

Vater ein normaler Zebrafink, die Mutter ein Hellrücken-Zebrafink war. Über die Farbkombinationen der Jungen bin ich mir jetzt noch nicht im Klaren, obwohl sie schon lange umgefärbt sind.

Während des Sommers fing ich die Pflaumenkopfsittiche heraus, weil sie sich als zwei Männchen erwiesen hatten. An deren Stelle kam ein Paar relativ junge Grünzügelpapageien dazu. Diese beachteten die Zebrafinken genauso wenig wie zuvor die Pflaumenkopfsittiche. Zurzeit leben in dieser Voliere genau diese beiden Grünzügelpapageien

und sechs Zebrafinken, und ich muss sagen, die acht Vögel kosten diese grosse Gartenvoliere von über 50 Kubikmetern aus mit ihrem vielfältigen Verhalten. Übers Jahr sind verschiedene Hirsesorten gewachsen. Es ist schön zuzusehen, wie die Zebrafinken die halb reife Hirse an den Stängeln schwankend verzehren.

Höhere Ansprüche

Während die Zebrafinken kaum unterzukriegen sind, haben die meisten anderen Prachtfinken höhere Ansprüche. Viele Arten sind wärmebedürftig. Wenn sie auch Temperaturen um 10 bis 15 Grad Celsius durchaus überleben, sind sie doch erst richtig munter, wenn das Thermometer über 20 Grad anzeigt. Manche Arten züchten erst bei sehr hohen Temperaturen von 26 bis 28 Grad. Gouldamadinen sind vor allem während der Mauser auf Wärme und eine hohe Luftfeuchtigkeit angewiesen.

Weil die Prachtfinken aus relativ warmen Gebieten kommen, aus Afrika, Süd- und Südostasien, Indonesien, den Philippinen, von Australien und Neuguinea, eignen sie sich gut zur Haltung im Haus und in der Vogelstube, aber nur bedingt und allenfalls über den Sommer für die Aussenhaltung. Eine kombinierte Innen-Aussen-Haltung hat sich für viele Arten fast ganzjährig bewährt, solange sie eben einen geheizten Innenraum aufsuchen können und nicht beim kältesten Wetter nach draussen gelassen werden. Alle Prachtfinken sollte man nicht in kleinen Käfigen halten, sondern in Grosskäfigen oder Volieren, die möglichst abwechslungsreich strukturiert sind,

aber auch Raum zum Fliegen lassen, sonst verkümmern sie.

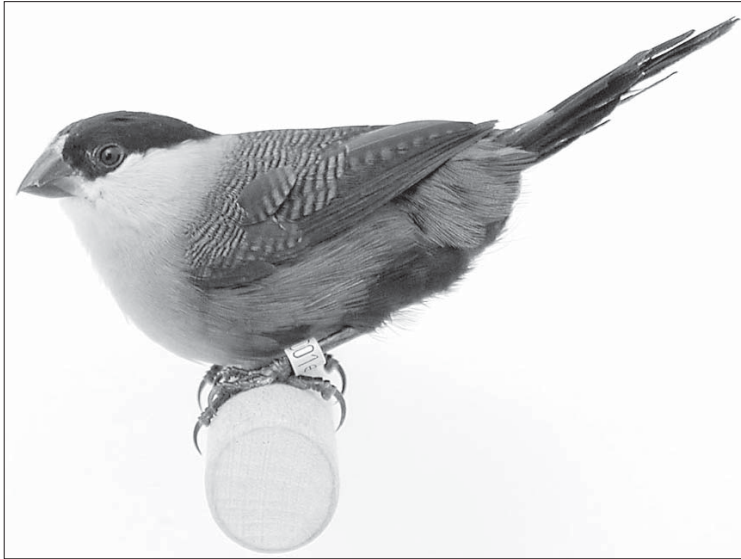
Viele Prachtfinken lieben senkrecht stehendes Schilf, worin sie stundenlang herumturnen. Weiter eignen sich Obstbaumzweige oder Haselnuss, und alles, was Dornen hat, wird besonders gern zum Neststandort erkoren. Thuja eignet sich hervorragend zur Dekoration, aber auch zum Nestbau, Eibe und Föhre lassen die Nadeln nicht so schnell fallen wie die Tanne, dennoch eignen sich auch Letztere. Auf dem Boden empfiehlt es sich, Steine, Moos und Sand auszubringen, der jedoch regelmässig gereinigt oder ausgewechselt werden muss. Im feucht besprühten Moos baden viele Prachtfinken gerne. Streut man einige Sämereien darüber, sind sie stundenlang beschäftigt mit der Nahrungssuche. Als Nistmaterial schätzen viele Prachtfinken Kokosfasern, aber auch Gräser, Moos, Würzelchen und Schilfblätter werden verbaut. Geht in Sachen Nestbau lange Zeit nichts, sollte man das Nistmaterial mal anfeuchten, das kann Wunder wirken. Frisches Wasser bleibt bei Prachtfinken nie lange frisch. So oft man es wechselt, so oft wird gebadet.

Nisthilfen von Vorteil

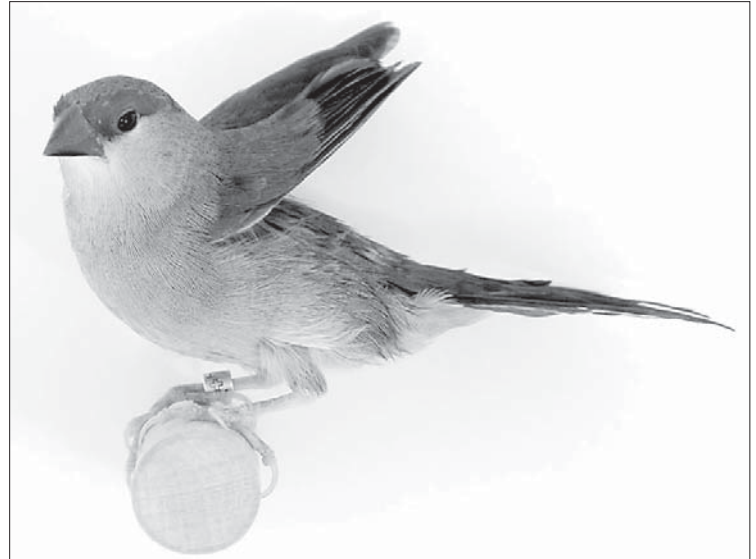
Nicht alle Prachtfinken bauen sich ein frei stehendes Nest irgendwo ins Gestrüpp, ins Schilf oder Geäst. Die Wachtelstrilde bauen sogar am Boden und viele andere bevorzugen einen Nistkasten oder ein Drahtkörbchen als Nisthilfe, worin sie dann ihr Nest errichten. Kleine Wellensittich-Nistkästen, halb offene Nistkästen oder Kokosnüsse leisten gute Dienste und können auch selber gebastelt werden.



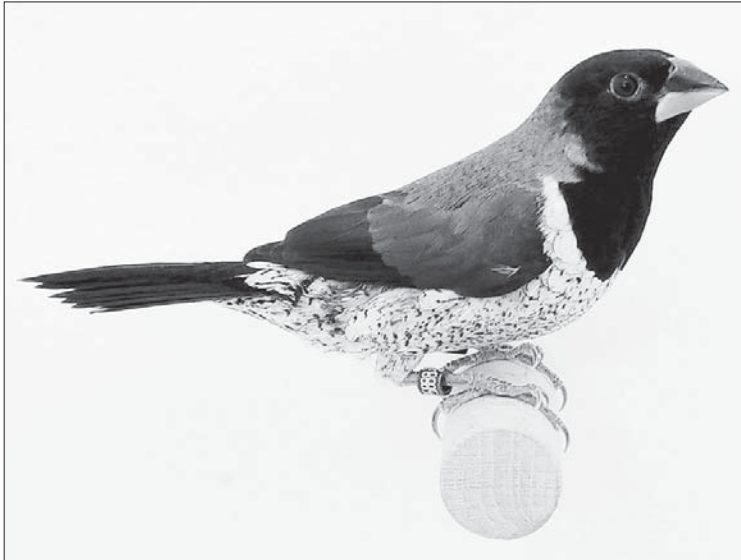
Ein Nest im Schilf, das von Wellenastrilden gebaut wurde.



Kappenastrilde sind kleine Vögelchen, die immer in Bewegung sind.



Dieser Dornastrild wollte gerade abfliegen, als das Foto entstand.



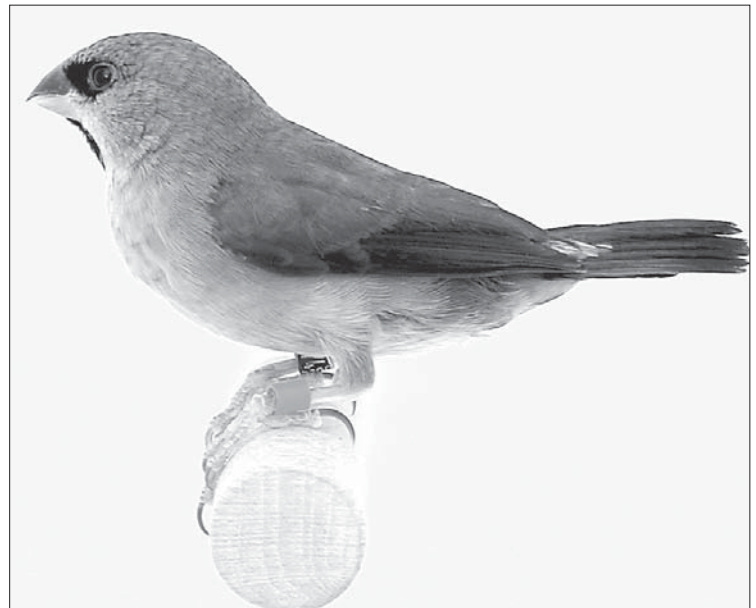
Das Wellenbauchbronzemännchen wurde zur Zucht der einfarbigen Japanischen Mövchen verwendet.



Der Olivgrüne Astrild ist nicht leicht zu züchten, die Geschlechter unterscheiden sich nur unter dem UV-Licht.



Die Braunkopfnonne hat nicht zu lange Nägel, das ist für Nonnen normal.



Das Zwergelsterchen gehört zu den kleinsten Prachtfinken.



Der Wellenastrild hat ein sehr graziles Wesen.



Der Auroraastrild ist nicht so häufig, wird aber doch regelmässig gezüchtet.



Der Gürtelgrasfink ist ein sehr widerstandsfähiger Australier.



Der Veilenastrild ist sehr farbig, wird aber nur selten gezüchtet.

Was das Futter anbelangt, gibt es heute eine sehr grosse Palette auf dem Markt: Grundfutter-Samenmischungen passend für jegliche Art Prachtfinken, Aufzuchtfutter, tiefgefrorene und lebende Kerbtiere oder Ameiseneier. Hart gekochte, mit der Rüebli raffel geraffelte Eier haben sich bei Gouldamadinen als gutes Aufzuchtfutter bewährt und viel Grünes aus der Natur ist Pflicht. Erfolgreiche Züchter von schwierigeren Prachtfinken schwören auf Tiefkühltruhen voll von Raygras, halb reifer Silberhirse und Hühnerhirse – und die eigene Insektenzucht ist sowieso die beste. Arten, die Insekten zur Aufzucht benötigen, sind insofern schwieriger hochzubringen, als zu viel tierische Nahrung die Vögel zu stark in den Futtertrieb bringt, sodass sie gerne die Jungen verlassen oder aus dem Nest werfen. Manchmal gelingt die Aufzucht nur dem, der fünf- bis achtmal am Tag ganz wenige Insekten füttern kann.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle alle Kniffs und Tricks zur erfolgreichen Zucht von Prachtfinken zu nennen, viel mehr möchte ich auf die nachstehende Literaturliste verweisen, wo das Wissen und die Erfahrungen vieler Züchter in Büchern zusammengetragen sind. Überhaupt ist es wichtig, sich vor der Anschaffung ganz genau mit den Bedürfnissen der entsprechenden Art auseinander zu setzen.

Text und Bilder: *Franziskus Graber*

Weiterführende Literatur und Quellen:

- Af Enehjelm Curt: Australische Prachtfinken. Kosmos 1975.
- Bezzel Einhard und Prinzinger Roland: Ornithologie. Ulmer-Verlag 1990.
- Bielfeld Horst: Beliebte Prachtfinken. Ulmer-Verlag 2003.
- Bielfeld Horst: Das Prachtfinkenbuch. Ulmer-Verlag 1996.
- Bielfeld Horst: Gouldamadinen. Ulmer-Verlag 1997.
- Clement Peter, Harris Alan und Davis John: Finches & Sparrows. Helm 1993.
- Dost Hellmuth: Prachtfinken. Urania-Verlag 1974.
- Jonsson Lars: Die Vögel Europas. Kosmos 1992.
- Koepf Christa: Prachtfinken. GU-Verlag 1988.
- Martin Hans-Jürgen: Zebrafinken. GU-Verlag 1992.
- Nicolai Jürgen und Steinbacher Joachim: Prachtfinken (Australien, Ozeanien, Südostasien). Ulmer-Verlag 2001.
- Oppenborn Günter: Japanische Mövchen. Ulmer-Verlag 1992.
- Schleussner Günther: Prachtfinken. Ulmer-Verlag 2002.

Internet:

- www.prachtfink.de
- www.prachtfinken.at
- www.zebrafink.de
- www.prachtfinken-info.de
- www.vogelhaltung.de